

NEUNER ROOS, Der Glaube der Kirche

Auszug aus dem 5. Kapitel: Die Schöpfungstat Gottes – Der Mensch¹

Abkürzungen:

Die Zahlenangaben am Anfang der Absätze bedeuten:

761 (225) Neuner Roos Nr. 761; Denzinger Hünemann Nr. 225.
[784] (1451) in eckigen Klammern = verurteilte Auffassung [ACHTUNG!]

Inhalt:

Einleitung	<u>2</u>
DIE KIRCHENVERSAMMLUNG ZU BRAGA (PORTUGAL) (561)	<u>3</u>
LEHRSÄTZE GEGEN DIE PRISCILLIANER	<u>3</u>
DIE ALLGEMEINE IV. KIRCHENVERSAMMLUNG IM LATERAN (1215).	<u>4</u>
1. Kapitel: über den katholischen Glauben	<u>4</u>
DIE ALLGEMEINE KIRCHENVERSAMMLUNG ZU FLORENZ (1438-1445)	<u>5</u>
LEHRENTSCHEID FÜR DIE JAKOBITEN (1442)	<u>5</u>
DIE ALLGEMEINE I. KIRCHENVERSAMMLUNG IM VATIKAN, 3. SITZUNG (1870) LEHRENTSCHEID ÜBER DEN KATHOLISCHEN GLAUBEN	<u>5</u>
1. Kapitel: Gott, der Schöpfer aller Dinge	<u>6</u>
Gott	<u>6</u>
Die Schöpfung	<u>6</u>
Die Vorsehung	<u>6</u>
LEHRSÄTZE	<u>6</u>
Gott der Schöpfer aller Dinge	<u>6</u>
DIE ALLGEMEINE II. KIRCHENVERSAMMLUNG IM VATIKAN, 9. SITZUNG (1965) — PASTORALE KONSTITUTION ÜBER DIE KIRCHE IN DER WELT VON HEUTE	<u>7</u>
3. Kapitel: Das menschliche Schaffen in der Welt	<u>7</u>
.	<u>7</u>
33. Das Problem	<u>7</u>
34. Der Wert des menschlichen Schaffens	<u>8</u>
35. Die Ordnung des menschlichen Schaffens	<u>8</u>
36. Die richtige Autonomie der irdischen Wirklichkeiten	<u>9</u>
37. Das von der Sünde verderbte menschliche Schaffen	<u>10</u>

¹ Neuner, Josef / Roos, Heinrich: Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung, Regensburg ¹³1992, 179-199 (Auszug daraus)

38. Das im Ostergeheimnis zur Vollendung geführte menschliche Schaffen	<u>10</u>
39. Die neue Erde und der neue Himmel	<u>11</u>

Einleitung

Der Mensch findet sich in einer Welt vor, die ihm Aufgabe ist, die er erforscht und sich mehr und mehr nutzbar macht. Aber die Welt zwingt dem Menschen auch Fragen auf: Woher ist sie? Wozu ist sie? Was ist der Sinn menschlicher Existenz in dieser Welt? Im Licht der in Jesus Christus geschehenen Offenbarung Gottes vermag der Glaube über diese Welt und den Menschen auszusagen, was zwar auch dem Nicht-Gläubigen grundsätzlich einsichtig sein kann, dennoch aber aus dem Glauben an die Offenbarung »von allen leicht, mit fester Sicherheit und ohne irgendeine Beimischung von Irrtum erkannt werden kann«. Es geht in diesem Abschnitt kirchlicher Dokumente also zunächst einmal um jene Art von Offenbarung Gottes, die mit der freien Setzung der Welt notwendig mitgegeben ist, die grundsätzlich und nicht zeitlich — der personalen Offenbarung der Liebe Gottes noch vorausgeht und so Vorbedingung für die übernatürliche Offenbarung ist. Es geht um die Welt, in der Gott sich offenbart, und um den Menschen als möglichen »Partner« der übernatürlichen Offenbarung Gottes.

So gliedert sich dieses Kapitel, das die übernatürliche Begnadigung des Menschen noch nicht thematisch berücksichtigt, in zwei Hauptteile: die Lehre von der Schöpfung und die Lehre vom Menschen.

In der Schöpfungslehre behandeln die Glaubensaussagen der Kirche nicht die mit der Tatsache der Welt gegebenen Gesetze ihres Bestandes und ihrer Entwicklung, sondern die Welt in ihrer Beziehung zu Gott. Zwei Grundgedanken finden sich in allen Dokumenten der kirchlichen Lehre von der Schöpfung. Der erste besagt: Alles, was ist, ist von Gott geschaffen. Jede Lehre von einem gottfremden oder gottfeindlichen Prinzip, das dem schaffenden Gott gegenüberstünde, ist damit abgelehnt. Auch die Materie, und vor allem auch der menschliche Leib, stammt von Gott und ist daher gut. Hier ist die Ablehnung jedes Rigorismus und einseitigen Spiritualismus durch die Kirche prinzipiell begründet. Damit ist aber auch gegen jede Form des atheistischen Materialismus die Tatsache der Schöpfung überhaupt ausgesagt: »Geist« ist nicht das Ende einer blinden und zufälligen Entwicklung der Materie; er steht als göttlicher Geist vielmehr am Anfang allen irdischen Seins.

Der zweite Grundgedanke der kirchlichen Schöpfungslehre besagt die Freiheit der Schöpfungstat Gottes. Philosophisches Denken, das von den Gegebenheiten der Welt ausgeht,

versucht die Gesetze und notwendigen Zusammenhänge der Welt aufzudecken. Alle Versuche, Gott, den Grund der geschaffenen Welt, gleichfalls in den bindenden Zusammenhang dieser Gesetze hineinzuziehen, hat die Kirche stets abgelehnt. Gott bleibt jenseits der Welt; sie ist sein freies Werk, das er schafft, ohne sich dadurch irgendwie zu wandeln. Er selber ist Anfang und Ende, Grund und Ziel von allem, was geworden ist. In jüngster Zeit wird in den kirchlichen Dokumenten menschliches Schaffen nicht nur als Erfüllung des Schöpfungsauftrags Gottes an den Menschen gesehen, sondern als Weiterführung der ständig sich vollziehenden Schöpfung Gottes selbst.

Die kirchliche Schöpfungslehre enthält also folgende Hauptwahrheiten:

Gott hat die ganze Welt, die sichtbare und die unsichtbare, aus Nichts geschaffen (155, 250, 289, 290, 294, 295, 301, 314, 316, 318, 322, 911, 921), Nicht von Ewigkeit, sondern zu Beginn der Zeit (72, 295, 296, 297, 298, 308, 316), aus freiem Entschluß (72, 287, 296, 301, 304 bis 307, 316, 322), um seine Güte mitzuteilen (305, 309, 310, 316), zur eigenen Verherrlichung (311, 313, 324) und zur Beseligung der Menschen (305, 311, 312). Geschaffen sind die Engel (72, 289, 295, 316), die Menschen (128, 291-293, 295, 316) und die materielle Welt (295, 316). Alles Geschaffene ist gut (289, 291, 293, 295, 301, 311). Gott lenkt die Welt durch seine Vorsehung (294, 317, 327). Materie und Geist sind wesensverschieden (72, 319, 333).

DIE KIRCHENVERSAMMLUNG ZU BRAGA (PORTUGAL) (561)

LEHRSÄTZE GEGEN DIE PRISCILLIANER

Priscillian (+ 385) ist der Begründer einer manichäisch-gnostischen Sekte in Spanien. Der Teufel ist, nach seiner Lehre, Schöpfer der Materie und Prinzip des Bösen; die Seele dagegen ist göttlicher Natur; ihre Verbindung mit dem Leib ist die Strafe der Verbannung für früher begangene Sünden. (Diese Lehre ist von den Origenisten übernommen.)

An diesen Lehrsätzen ist zu beachten, daß die Kirche von Anfang an gegen die Entwertung der Materie und vor allem gegen die Herabsetzung des menschlichen Leibes aufgetreten ist. Alles, was ist, auch die Körperwelt, ist gut, weil es von Gott geschaffen ist.

288 (455) 5. Wer sagt, die Menschenseelen und die Engel bestünden aus Gottes Substanz, wie es manichäische und priscillianische Lehre ist, der sei ausgeschlossen.

289 (457) 7. Wer sagt, der Teufel sei anfangs nicht als guter Engel von Gott erschaffen worden und sei seiner Natur nach nicht ein Werk Gottes, sondern behauptet, er sei aus der Finsternis aufgetaucht und habe keinen Schöpfer, sondern sei selbst das Prinzip und die Substanz des Bösen, wie es manichäische und priscillianische Lehre ist, der sei ausgeschlossen.

290 (458) 8. Wer glaubt, der Teufel habe einige Geschöpfe in der Welt gemacht und er bewirke

aus eigener Macht Donner, Blitz, Unwetter und Dürre, wie es Priscillian lehrte, der sei ausgeschlossen.

Satz 9: Nr. 327.

291 (461) 11. Wer die menschliche Ehe verurteilt und die Zeugung von Kindern verabscheut, wie es manichäische und priscillianische Lehre ist, der sei ausgeschlossen.

292 (462) 12. Wer sagt, die Bildung des menschlichen Körpers sei ein Machwerk des Teufels und die Empfängnis im Mutterschoß geschehe durch die Künste der bösen Geister, und wer deswegen nicht an die Auferstehung des Fleisches glaubt, wie es manichäische und priscillianische Lehre ist, der sei ausgeschlossen.

293 (463) 13. Wer sagt, die Erschaffung des gesamten Fleisches sei nicht ein Werk Gottes, sondern der bösen Engel, wie es priscillianische Lehre ist, der sei ausgeschlossen.

DIE ALLGEMEINE IV. KIRCHENVERSAMMLUNG IM LATERAN (1215)

Die Albigenser sind Nachkommen der alten Manichäer und damit Dualisten. Seit 1180 sind sie in Mittelfrankreich unter diesem Namen bekannt geworden. Ihre Hauptlehre lautete: Die Materie ist schlecht und von Satan aus dem Nichts geschaffen. Jesus Christus hatte deshalb keinen wahren Leib, sondern nur einen Scheinleib. Die Sakramente und jeder an sinnenhafte Zeichen gebundene Gotteskult ist verwerflich. Der höchste sittliche Grundsatz lautet: Enthaltung von der Materie. — In dieselben geistigen Bahnen lenkten auch teilweise die Armutsbewegungen jener Zeit, vor allem die Waldenser (nach Petrus Waldes aus Lyon, 1. um 1217, genannt) und auf italienischem Boden die Lombarden. Sie standen in schroffem Gegensatz zur äußeren Machtentfaltung und Verweltlichung der Kirche zur Zeit Innozenz' III. Franziskus und Dominikus kämpften um dasselbe Ideal des Evangeliums, aber auf rein kirchlichem Boden, im Gegensatz zu den Waldensern, die in Irrlehren gerieten (s. A. 329 und A. 498).

Die IV. Kirchenversammlung im Lateran ist die letzte und endgültige Stellungnahme der Kirche zu den Irrtümern der Albigenser und Waldenser. Die Lehre dieser Kirchenversammlung von der Schöpfung ist größtenteils von der Kirchenversammlung im Vatikan übernommen worden. Die Auslassung im Text Nr. 295 ist unter Nr. 277 zu finden.

1. Kapitel: über den katholischen Glauben

295 (800) Wir glauben fest und bekennen mit aufrichtigem Herzen, daß es nur einen, wahren, ewigen, unermeßlichen und unveränderlichen, unfaßbaren, allmächtigen und unaussprechlichen Gott gibt: den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. [...] Daß Gott der eine Ursprung aller Dinge ist, der Schöpfer der sichtbaren und unsichtbaren, der geistigen und körperlichen. Er hat

in seiner allmächtigen Kraft zu Anfang der Zeit in gleicher Weise beide Ordnungen der Schöpfung aus dem Nichts geschaffen, die geistige und körperliche, d. h. die Engelwelt und die irdische Welt und dann die Menschenwelt, die gewissermaßen beide umfaßt, da sie aus Geist und Körper besteht. Denn der Teufel und die anderen bösen Geister sind von Gott ihrer Natur nach gut geschaffen, aber sie sind durch sich selbst schlecht geworden. Der Mensch jedoch sündigte auf Eingebung des Teufels. [...]

DIE ALLGEMEINE KIRCHENVERSAMMLUNG ZU FLORENZ (1438-1445) LEHRENTSCHEID FÜR DIE JAKOBITEN (1442)

Das Dekret der Wiedervereinigung des getrennten Ostens mit Rom (s. A. 281) enthält unter anderem eine Verurteilung der alten Irrlehren, auch des Manichäismus. Gerade die Gedankengänge dieses Systems fanden ja immer wieder Anhänger. — So ist das Dekret auch ein Dokument kirchlicher Schöpfungslehre.

301 (1333, 1334) [...] Fest glaubt, bekennt und verkündigt sie, (*die hochheilige römische Kirche,*) daß der eine wahre Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, der Schöpfer alles Sichtbaren und Unsichtbaren ist. Aus seiner Güte schuf er, wann er wollte, alle Geschöpfe: geistige wie körperliche. Sie sind gut, weil sie vom höchsten Gut erschaffen wurden, doch veränderlich, weil sie aus dem Nichts erschaffen worden sind. Das Böse besitzt keine Natur, weil alle Natur, insoweit Natur, gut ist. Sie bekennt, daß ein und derselbe Gott Urheber des Alten wie des Neuen Bundes ist: des Gesetzes, der Propheten und des Evangeliums; denn unter Eingebung desselben Heiligen Geistes haben die Heiligen beider Bünde gesprochen. Ihre Bücher nimmt sie in Ehrfurcht entgegen. [...]

302 (1336) Weiter belegt sie die widersinnige Lehre der Manichäer mit dem Bann, die zwei erste Ursachen annahmen, eine für die sichtbaren Dinge, die andere für die unsichtbaren. Auch sagten sie, der Gott des Neuen Bundes sei nicht der Gott des Alten Bundes [...]

DIE ALLGEMEINE I. KIRCHENVERSAMMLUNG IM VATIKAN, 3. SITZUNG (1870) LEHRENTSCHEID ÜBER DEN KATHOLISCHEN GLAUBEN

Die Kirchenversammlung im Vatikan ist die große Stellungnahme der Kirche zu den Irrwegen des 19. Jahrhunderts. Gegenüber dem Materialismus (der Lehre, es gebe nur Stoffliches) und dem Pantheismus (der Lehre, die Welt sei Gott) in allen ihren Formen mußte zuerst die Grundwahrheit von Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erde, dargelegt werden, sodann die wahre Lehre vom Sinn der Schöpfung. Das ist der Inhalt des ersten Kapitels und der

entsprechenden Lehrsätze. Das erste Kapitel hat sich in der Lehre von der Schöpfung eng an die Entscheidung der IV. Kirchenversammlung im Lateran angeschlossen (s. Nr. 295).

1. Kapitel: Gott, der Schöpfer aller Dinge

Gott

315 (3001) Die heilige, katholische, apostolische, römische Kirche glaubt und bekennt: Einer ist der wahre und lebendige Gott, der Schöpfer und Herr des Himmels und der Erde, allmächtig, ewig, unermesslich, unbegreiflich, an Verstand, Wille und an aller Vollkommenheit unendlich. Da er ein einziges, für sich bestehendes, ganz einfaches und unveränderliches geistiges Wesen ist, muß man ihn als wirklich und wesentlich von der Welt verschieden verkünden, als in sich und aus sich ganz glücklich und über alles unaussprechlich erhaben, was außer ihm ist und gedacht werden kann.

Die Schöpfung

316 (3002) Dieser allein wahre Gott schuf aus seiner Güte und mit allmächtiger Kraft — nicht um seine Seligkeit zu mehren, noch um sich Vollkommenheit zu erwerben, sondern um seine Vollkommenheit zu offenbaren durch die Güter, die er den Geschöpfen mitteilt — in freiestem Willensentschluß zu Beginn der Zeit aus Nichts in gleicher Weise beide Ordnungen der Schöpfung, die geistige und die körperliche, d. h. die Engelwelt und die irdische Welt, und dann die Menschenwelt, die gewissermaßen beide umfaßt, da sie aus Geist und Körper besteht.

Die Vorsehung

317 (3003) Alles, was Gott schuf, schützt und leitet er mit seiner Vorsehung »kraftvoll von einem Ende zum andern reichend und alles mit Milde ordnend« (Weish 8,1). »Es liegt ja alles bloß und offen vor seinen Augen« (Hebr 4,13), auch das, was durch die freie Handlung der Geschöpfe geschehen wird.

LEHRSAÄTZE

Gott der Schöpfer aller Dinge

318 (3021) 1. Wer den einen wahren Gott, den Schöpfer und Herrn der sichtbaren und unsichtbaren Dinge leugnet, der sei ausgeschlossen.

319 (3022) 2. Wer sich nicht schämt, zu behaupten, außer dem Stoff gebe es nichts, der sei ausgeschlossen.

320 (3023) 3. Wer sagt, die Substanz oder Wesenheit Gottes und aller Dinge sei ein und dieselbe, der sei ausgeschlossen.

321 (3024) 4. Wer sagt, sowohl die körperlichen wie die geistigen endlichen Dinge oder wenigstens die geistigen seien aus der göttlichen Substanz erflossen, oder die göttliche

Wesenheit werde durch ihre Offenbarung oder Entwicklung die Wirklichkeit aller Dinge, oder endlich: Gott sei das Allgemeine oder Unbestimmte, das durch Bestimmung seiner selbst die Gesamtheit aller Dinge, in Arten, Gattungen und Einzelwesen gesondert, begründe, der sei ausgeschlossen.

322 (3025) 5. Wer nicht bekennt, daß die Welt und alle Dinge, die in ihr enthalten sind, geistige wie körperliche, nach ihrer ganzen Substanz von Gott aus dem Nichts hervorgebracht worden sind,

oder wer sagt, Gott habe nicht mit freiem Willen ohne alle Notwendigkeit geschaffen, sondern so notwendig, wie er sich selbst notwendig liebt, oder wer leugnet, die Welt sei zur Verherrlichung Gottes geschaffen, der sei ausgeschlossen.

DIE ALLGEMEINE II. KIRCHENVERSAMMLUNG IM VATIKAN, 9. SITZUNG (1965) — PASTORALE KONSTITUTION ÜBER DIE KIRCHE IN DER WELT VON HEUTE

Die Pastoralkonstitution wendet sich nicht nur an den gläubigen Christen, sondern an alle Menschen. Ihre Absicht ist es, das Selbstverständnis der Kirche, ihrer Gegenwart und ihres Wirkens in der Welt von heute darzulegen. Im dritten Kapitel dieses ausführlichsten aller Dokumente des II. Vatikanischen Konzils befaßt sich die Kirchenversammlung ausdrücklich mit dem Wert menschlichen Schaffens in der Welt. Aus diesem Kapitel wird hier nur ein einziger Abschnitt herausgegriffen, der das menschliche Schaffen im Verhältnis zur Schöpfungstat Gottes beschreibt (vgl. auch A. 333).

3. Kapitel: Das menschliche Schaffen in der Welt

33. Das Problem

33. Durch Arbeit und Geisteskraft hat der Mensch immer versucht, sein Leben reicher zu entfalten. Heute jedoch hat er, vor allem mit den Mitteln der Wissenschaft und der Technik, seine Herrschaft über beinahe die gesamte Natur ausgebreitet und breitet sie beständig weiter aus. Vor allem dank den zwischen den Völkern zunehmenden Beziehungen der mannigfaltigsten Art erfährt und gestaltet sich die Menschheitsfamilie allmählich als eine die ganze Welt umfassende Gemeinschaft. Die Folge von alledem ist, daß sich der Mensch heute viele Güter, die er einst vor allem von höheren Mächten erwartete, durch seine eigene Tat beschafft. Angesichts dieses unermeßlichen Unternehmens, das schon die ganze Menschheit erfaßt, stellen sich den Menschen viele Fragen: Was ist der Sinn und der Wert dieser angestregten Tätigkeit? Wie sind all diese Güter zu nutzen? Was ist das Ziel dieses individuellen und kollektiven Bemühens? Die Kirche hütet das bei ihr hinterlegte Wort Gottes, aus dem die Grundsätze der religiösen und sittlichen Ordnung gewonnen werden, wenn sie auch nicht immer zu allen einzelnen Fragen eine

fertige Antwort bereit hat; und so ist es ihr Wunsch, das Licht der Offenbarung mit der Sachkenntnis aller Menschen in Verbindung zu bringen, damit der Weg, den die Menschheit neuerdings nimmt, erhellt werde.

34. Der Wert des menschlichen Schaffens

34. Eines steht für die Glaubenden fest: das persönliche und gemeinsame menschliche Schaffen, dieses gewaltige Bemühen der Menschen im Lauf der Jahrhunderte, ihre Lebensbedingungen stets zu verbessern, entspricht als solches der Absicht Gottes. Der nach Gottes Bild geschaffene Mensch hat ja den Auftrag erhalten, sich die Erde mit allem, was zu ihr gehört, zu unterwerfen, die Welt in Gerechtigkeit und Heiligkeit zu regieren² und durch die Anerkennung Gottes als des Schöpfers aller Dinge sich selbst und die Gesamtheit der Wirklichkeit auf Gott hinzuordnen, so daß alles dem Menschen unterworfen und Gottes Name wunderbar sei auf der ganzen Erde³. Das gilt auch für das gewöhnliche alltägliche Tun; denn Männer und Frauen, die, etwa beim Erwerb des Lebensunterhalts für sich und ihre Familie, ihre Tätigkeit so ausüben, daß sie ein entsprechender Dienst für die Gemeinschaft ist, dürfen überzeugt sein, daß sie durch ihre Arbeit das Werk des Schöpfers weiterentwickeln, daß sie für die Wohlfahrt ihrer Brüder sorgen und durch ihre persönliche Bemühung zur geschichtlichen Erfüllung des göttlichen Plans beitragen⁴. Den Christen liegt es deshalb fern, zu glauben, daß die von des Menschen Geist und Kraft geschaffenen Werke einen Gegensatz zu Gottes Macht bilden oder daß das mit Vernunft begabte Geschöpf sozusagen als Rivale dem Schöpfer gegenübertritt. Im Gegenteil, sie sind überzeugt, daß die Siege der Menschheit ein Zeichen der Größe Gottes und die Frucht seines unergündlichen Ratschlusses sind. Je mehr aber die Macht der Menschen wächst, desto mehr weitet sich ihre Verantwortung, sowohl die der Einzelnen wie die der Gemeinschaften. Daraus wird klar, daß die christliche Botschaft die Menschen nicht vom Aufbau der Welt ablenkt noch zur Vernachlässigung des Wohls ihrer Mitmenschen hintreibt, sondern sie vielmehr strenger zur Bewältigung dieser Aufgaben verpflichtet⁵.

35. Die Ordnung des menschlichen Schaffens

35. So wie das menschliche Schaffen aus dem Menschen hervorgeht, so ist es auch auf den Menschen hingeeordnet. Durch sein Werk formt der Mensch nämlich nicht nur die Dinge und die Gesellschaft um, sondern vervollkommnet er auch sich selbst. Er lernt vieles, entwickelt seine Fähigkeiten, überschreitet sich und wächst über sich empor. Ein Wachstum dieser Art ist, richtig verstanden, mehr wert als zusammengeraffter äußerer Reichtum. Der Wert des Menschen liegt

² Vgl. Gen 1,26-27; 9,3; Weish 9,3.

³ Vgl. Ps 8,7.10.

⁴ Vgl. Johannes XXIII., Enz. Pacem in terris: AAS 55 (1963) 297.

⁵ Vgl. Botschaft der Konzilsväter an alle Menschen zu Beginn des II. Vat. Konzils, 20. Okt. 1962: AAS 54 (1962) 822-823.

mehr in ihm selbst als in seinem Besitz⁶. Ebenso ist alles, was die Menschen zur Erreichung einer größeren Gerechtigkeit, einer umfassenderen Brüderlichkeit und einer humaneren Ordnung der gesellschaftlichen Verflechtungen tun, wertvoller als der technische Fortschritt. Dieser technische Fortschritt kann nämlich gewissermaßen die Basis für den menschlichen Aufstieg bieten; den Aufstieg selbst wird er von sich allein aus keineswegs verwirklichen. Richtschnur für das menschliche Schaffen ist daher, daß es gemäß dem Plan und Willen Gottes mit dem echten Wohl der Menschheit übereinstimme und dem Menschen als Einzelwesen und als Glied der Gesellschaft gestatte, seiner ganzen Berufung nachzukommen und sie zu erfüllen.

36. Die richtige Autonomie der irdischen Wirklichkeiten

36. Nun scheinen viele unserer Zeitgenossen zu befürchten, daß durch eine engere Verbindung des menschlichen Schaffens mit der Religion die Autonomie des Menschen, der Gesellschaften und der Wissenschaften bedroht werde. **Wenn wir unter Autonomie der irdischen Wirklichkeiten verstehen, daß die geschaffenen Dinge und auch die Gesellschaften ihre eigenen Gesetze und Werte haben, die der Mensch schrittweise erkennen, gebrauchen und gestalten muß, dann ist es durchaus berechtigt, diese Autonomie zu fordern.** Das ist nicht nur eine Forderung der Menschen unserer Zeit, sondern entspricht auch dem Willen des Schöpfers. Durch ihr Geschaffensein selber nämlich haben alle Einzelwirklichkeiten ihren festen Eigenstand, ihre eigene Wahrheit, ihre eigene Gutheit sowie ihre Eigengesetzlichkeit und ihre eigenen Ordnungen, die der Mensch unter Anerkennung der den einzelnen Wissenschaften und Techniken eigenen Methode achten muß. Vorausgesetzt, daß die methodische Forschung in allen Wissensbereichen in einer wirklich wissenschaftlichen Weise und gemäß den Normen der Sittlichkeit vorgeht, **wird sie niemals in einen echten Konflikt mit dem Glauben kommen,** weil die Wirklichkeiten des profanen Bereichs und die des Glaubens in demselben Gott ihren Ursprung haben⁷. Ja wer bescheiden und ausdauernd die Geheimnisse der Wirklichkeit zu erforschen versucht, wird, auch wenn er sich dessen nicht bewußt ist, von dem Gott an der Hand geführt, der alle Wirklichkeit trägt und sie in sein Eigensein einsetzt. Deshalb sind gewisse Geisteshaltungen, die einst auch unter Christen wegen eines unzulänglichen Verständnisses für die legitime Autonomie der Wissenschaft vorkamen, zu bedauern. Durch die dadurch entfachten Streitigkeiten und Auseinandersetzungen schufen sie in der Mentalität vieler die Überzeugung von einem Widerspruch zwischen Glauben und Wissenschaft⁸. Wird aber mit den Worten „Autonomie der zeitlichen Dinge“ gemeint, daß die geschaffenen Dinge nicht von Gott abhängen und der Mensch sie ohne Bezug auf den Schöpfer gebrauchen könne, so spürt jeder, der Gott anerkennt, wie falsch eine solche Auffassung ist. **Denn das Geschöpf sinkt ohne den**

⁶ Vgl. Paul VI., Ansprache an das Diplomatische Korps, 7. Jan. 1965: AAS 57 (1965) 232.

⁷ Vgl. I. Vat. Konzil, Dogm. Konst. über den katholischen Glauben Dei Filius, Kap. III: Denz. 1785-1786 (3004-3005).

⁸ Vgl. Pio Paschini, Vita e opere di Galileo Galilei, 2 Bde. (Päpstl. Akademie der Wissenschaften, Vatikanstadt 1964).

Schöpfer ins Nichts. Zudem haben alle Glaubenden, gleich, welcher Religion sie zugehören, die Stimme und Bekundung Gottes immer durch die Sprache der Geschöpfe vernommen. Überdies wird das Geschöpf selbst durch das Vergessen Gottes unverständlich.

37. Das von der Sünde verderbte menschliche Schaffen

37. Die Heilige Schrift aber, der die Erfahrung aller Zeiten zustimmt, belehrt die Menschheitsfamilie, daß der menschliche Fortschritt, der ein großes Gut für den Menschen ist, freilich auch eine große Versuchung mit sich bringt: Dadurch, daß die Wertordnung verzerrt und Böses mit Gutem vermengt wird, beachten die einzelnen Menschen und Gruppen nur das, was ihnen, nicht aber was den anderen zukommt. Daher ist die Welt nicht mehr der Raum der wahren Brüderlichkeit, sondern die gesteigerte Macht der Menschheit bedroht bereits diese selbst mit Vernichtung. Die ganze Geschichte der Menschheit durchzieht ein harter Kampf gegen die Mächte der Finsternis, ein Kampf, der schon am Anfang der Welt begann und nach dem Wort des Herrn⁹ bis zum letzten Tag andauern wird. Der einzelne Mensch muß, in diesen Streit hineingezogen, beständig kämpfen um seine Entscheidung für das Gute, und nur mit großer Anstrengung kann er in sich mit Gottes Gnadenhilfe seine eigene innere Einheit erreichen. Deshalb kann die Kirche Christi, obwohl sie im Vertrauen auf den Plan des Schöpfers anerkennt, daß der menschliche Fortschritt zum wahren Glück der Menschen zu dienen vermag, nicht davon absehen, das Wort des Apostels einzuschärfen: „Macht euch nicht dieser Welt gleichförmig“ (Röm 12,2), das heißt, dem Geist des leeren Stolzes und der Bosheit, der das auf den Dienst Gottes und des Menschen hingeeordnete menschliche Schaffen in ein Werkzeug der Sünde verkehrt. Vor der Frage, wie dieses Elend überwunden werden kann, bekennen die Christen, daß alles Tun des Menschen, das durch Stolz und ungeordnete Selbstliebe täglich gefährdet ist, durch Christi Kreuz und Auferstehung gereinigt und zur Vollendung gebracht werden muß. Als von Christus erlöst und im Heiligen Geist zu einem neuen Geschöpf gemacht, kann und muß der Mensch die von Gott geschaffenen Dinge lieben. Von Gott empfängt er sie, er betrachtet und schätzt sie als Gaben aus Gottes Hand. Er dankt seinem Wohltäter für die Gaben; in Armut und Freiheit des Geistes gebraucht und genießt er das Geschaffene; so kommt er in den wahren Besitz der Welt als einer, der nichts hat und doch alles besitzt¹⁰. „Alles gehört euch, ihr aber gehört Christus und Christus Gott“ (1 Kor 3,22-23).

38. Das im Ostergeheimnis zur Vollendung geführte menschliche Schaffen

38. Das Wort Gottes, durch das alles geworden ist, ist selbst Fleisch geworden und ist, auf der Erde der Menschen wohnend¹¹, als wirklicher Mensch in die Geschichte der Welt eingetreten,

⁹ Vgl. Mt 24,13; Mt 13,24-30.36-43.

¹⁰ Vgl. 2 Kor 6,10.

¹¹ Vgl. Joh 1,3.14.

hat sie sich zu eigen gemacht und in sich zusammengefaßt¹². Er offenbart uns, „daß Gott die Liebe ist“ (1 Joh 4,8), und belehrt uns zugleich, daß das Grundgesetz der menschlichen Vervollkommnung und deshalb auch der Umwandlung der Welt das neue Gebot der Liebe ist. Denen also, die der göttlichen Liebe glauben, gibt er die Sicherheit, daß allen Menschen der Weg der Liebe offensteht und daß der Versuch, eine allumfassende Brüderlichkeit herzustellen, nicht vergeblich ist. Zugleich mahnt er, dieser Liebe nicht nur in großen Dingen nachzustreben, sondern auch und besonders in den gewöhnlichen Lebensverhältnissen. Für uns Sünder alle nahm er den Tod auf sich¹³ und belehrt uns so durch sein Beispiel, daß auch das Kreuz getragen werden muß, das Fleisch und Welt denen auf die Schultern legen, die Frieden und Gerechtigkeit suchen. Durch seine Auferstehung zum Herrn bestellt, wirkt Christus, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist¹⁴, schon durch die Kraft seines Geistes in den Herzen der Menschen dadurch, daß er nicht nur das Verlangen nach der zukünftigen Welt in ihnen weckt, sondern eben dadurch auch jene selbstlosen Bestrebungen belebt, reinigt und stärkt, durch die die Menschheitsfamilie sich bemüht, ihr eigenes Leben humaner zu gestalten und die ganze Erde diesem Ziel dienstbar zu machen. Verschieden sind jedoch die Gaben des Geistes: die einen beruft er dazu, daß sie das Verlangen nach der Heimat bei Gott deutlich bezeugen und es in der Menschheitsfamilie lebendig erhalten; andere beruft er, damit sie im irdischen Bereich den Menschen hingebungsvoll dienen und so durch ihren Beruf die Voraussetzungen für das Himmelreich schaffen. Alle aber befreit er, damit sie durch Absage an ihren Egoismus und unter Dienstbarmachung aller Naturkräfte für das menschliche Leben nach jener Zukunft streben, in der die Menschheit selbst eine Gott angenehme Opfergabe wird¹⁵. Ein Angeld dieser Hoffnung und eine Wegzehrung hinterließ der Herr den Seinen in jenem Sakrament des Glaubens, in dem unter der Pflege des Menschen gewachsene Früchte der Natur in den Leib und das Blut des verherrlichten Herrn verwandelt werden zum Abendmahl brüderlicher Gemeinschaft und als Vorfeier des himmlischen Gastmahls.

39. Die neue Erde und der neue Himmel

39. Den Zeitpunkt der Vollendung der Erde und der Menschheit kennen wir nicht¹⁶, und auch die Weise wissen wir nicht, wie das Universum umgestaltet werden soll. Es vergeht zwar die Gestalt dieser Welt, die durch die Sünde mißgestaltet ist¹⁷, aber wir werden belehrt, daß Gott eine neue Wohnstätte und eine neue Erde bereitet, auf der die Gerechtigkeit wohnt¹⁸, deren

¹² Vgl. Eph 1,10.

¹³ Vgl. Joh 3,14-16; Röm 5,8-10.

¹⁴ Vgl. Apg 2,36; Mt 28,18.

¹⁵ Vgl. Röm 15,16.

¹⁶ Vgl. Apg 1,7.

¹⁷ Vgl. 1 Kor 7,31; Irenäus, Adv. Hær. V, 36: PG 7, 1222.

¹⁸ Vgl. 2 Kor 5,2; 2 Petr 3,13.

Seligkeit jede Sehnsucht nach Frieden in den Herzen der Menschen erfüllt und übertrifft¹⁹. Der Tod wird besiegt sein, die Kinder Gottes werden in Christus auferweckt werden, und was in Schwachheit und Verweslichkeit gesät wurde, wird sich mit Unverweslichkeit bekleiden²⁰. Die Liebe wird bleiben wie das, was sie einst getan hat²¹, und die ganze Schöpfung, die Gott um des Menschen willen schuf, wird von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit sein²². Zwar werden wir gemahnt, daß es dem Menschen nichts nützt, wenn er die ganze Welt gewinnt, sich selbst jedoch ins Verderben bringt²³; dennoch darf die Erwartung der neuen Erde die Sorge für die Gestaltung dieser Erde nicht abschwächen, auf der uns der wachsende Leib der neuen Menschenfamilie eine umrißhafte Vorstellung von der künftigen Welt geben kann, sondern muß sie im Gegenteil ermutigen. Obschon der irdische Fortschritt eindeutig vom Wachstum des Reiches Christi zu unterscheiden ist, so hat er doch große Bedeutung für das Reich Gottes, insofern er zu einer besseren Ordnung der menschlichen Gesellschaft beitragen kann²⁴. Alle guten Erträge der Natur und unserer Bemühungen nämlich, die Güter menschlicher Würde, brüderlicher Gemeinschaft und Freiheit, müssen im Geist des Herrn und gemäß seinem Gebot auf Erden gemehrt werden; dann werden wir sie wiederfinden, gereinigt von jedem Makel, lichtvoll und verklärt, dann nämlich, wenn Christus dem Vater „ein ewiges, allumfassendes Reich übergeben wird: das Reich der Wahrheit und des Lebens, das Reich der Heiligkeit und der Gnade, das Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens“²⁵. Hier auf Erden ist das Reich schon im Geheimnis da; beim Kommen des Herrn erreicht es seine Vollendung.

¹⁹ Vgl. 1 Kor 2,9; Offb 21,4-5.

²⁰ Vgl. 1 Kor 15,42.53.

²¹ Vgl. 1 Kor 13,8; 3,14.

²² Vgl. Röm 8,19-21.

²³ Vgl. Lk 9,25.

²⁴ Vgl. Pius XI., Enz. Quadragesimo anno: AAS 23 (1931) 207.

²⁵ Missale Romanum, Präfation vom Christkönigsfest.